

summe nachgelassen. — Auch der dänische Krieg 1864 bewirkte einen Rückgang im Umfange ebenso wie die Kriegsmonate des Jahres 1866. Da die Ereignisse des Jahres 1866 dem Helwingschen Verlag die zahlreichen amtlichen militärischen und juristischen Veröffentlichungen nahmen, die wohl zum größten Teil durch das eigene Sortiment verkauft wurden, ist hieraus ein Rückgang ohne weiteres begründet. Auffällig ist die starke Steigerung im Jahre 1869. Diese dürfte daher kommen, daß damals mein Vater Theodor M. meinem kränklichen Großvater als Teilhaber zur Seite trat und gewiß eine ganz besondere Mührigkeit entfaltet haben wird. Ein guter Beweis für diese Vermutung ist der Barverkauf, der im Kalenderjahre 1868 nur 2600 Taler und 23 Groschen, im Jahre 1869 dagegen 3595 Taler 8 Groschen und 3 Pfennige, also rund 1000 Taler = 3000 Mark mehr betrug. Daß der Umsatz des Jahres 1870 eine Zunahme zeigt, ist nur dem ersten Halbjahr zugute zu rechnen. Mit der Kriegserklärung im Juli setzt eine starke Mindereinnahme ein, die gegen das zweite Halbjahr 1869 einen Rückgang um mehr als 1400 Taler ergibt. Besonders ist das Weihnachtsgeschäft (Dezember) zurückgegangen. Auch das Jahr 1871 zeigt deutlich die ungünstigen Nachwirkungen des Krieges. Dies dürfte allerdings auch auf zwei weitere Ursachen zurückzuführen sein. Einmal litt der Betrieb des Geschäftes, weil mein Vater und fast sein ganzes Personal in den Krieg gezogen waren (vgl. die Notiz der Redaktion des Bbl. in Nr. 176 vom 1. August d. J.), sodann aber wurde im Herbst 1871 in Celle eine eigene Filiale (die jetzt im Besitz von G. Horn befindliche Firma Karl André) gegründet, die dem Hannoverschen Stammhause in den letzten drei Monaten des Jahres einen wesentlichen Teil des bisherigen Umsatzes nahm.

Hannover.

Carl Mierzinsky.

Auslandsdeutsche. — Der deutsche Auslands-Buchhändler ist zurzeit in einer üblen Lage. Alle deutschen Geschäfte in den mit Österreich und Deutschland im Krieg befindlichen Staaten sind geschlossen worden, ihre Inhaber und die Angestellten in die Heimat zurückgekehrt und, soweit sie nicht zu den Fahnen einberufen wurden, vorläufig beschäftigungslos. Unser Pariser Mitarbeiter hat kurz vor dem Ausbruch des Krieges Frankreich verlassen und sich zu seinem Truppenteil begeben; über das Schicksal der übrigen sind wir noch im unklaren, da bekanntlich jede postalische Verbindung zwischen den kriegführenden Staaten abgebrochen ist. Nicht alle unsere Berufsgenossen im Auslande werden so glücklich gewesen sein, wie Herr Hubert Welter-Paris, der sich rechtzeitig an die holländische Grenze geflüchtet und, wie aus seiner Anzeige hervorgeht, jetzt dem Herrgott die Kommission für sein Pariser Geschäft übertragen hat.

Ein deutscher Buchhändler in Antwerpen, der wie so viele andere Leidensgenossen flüchten und alles im Stiche lassen mußte, hat an seinen Bruder in Nürnberg aus Düsseldorf am 7. August einen Brief über seine Schicksale auf der Flucht geschrieben, dem die »Nordbayer. Zeitung« folgende Stellen entnimmt:

Die letzten 48 Stunden werden mir zeitlebens in Erinnerung bleiben, und ich kann froh sein, mit heiler Haut hier angekommen zu sein. Nur kurz will ich Dir mitteilen, daß ich am Mittwoch früh um 10 Uhr in Antwerpen in meinem Geschäft bzw. Wohnung von zwei Gendarmen verhaftet und mit Handschellen ins Gefängnis dort kam, wo man mich wie einen Verbrecher 33 Stunden in einer Zelle einsperrte und mit der Gefängnisnahrung füttern wollte; trotz des wahnwitzigen Hungers (ich hatte kaum gefrühstückt) habe ich den Fraß, verzeih' den Ausdruck, nicht hinunterwürgen können. Nur das Brot war genießbar, das ich auch aß. Nach den 33 Stunden Aufenthalt — die Ungewißheit, was noch geschehen würde, hat mich fast wahnsinnig gemacht — kam die Erlösung. Aber das Elend begann von neuem. In einem Gefängniswagen (panier à salade) wurden wir zusammengepackt nach der Bahn gebracht, eine Vorsichtsmaßregel, um den Mob abzuhalten, der uns gelyncht oder gesteinigt hätte. Am Bahnhof warteten wir beinahe zwei Stunden, ehe alles zusammen vom Gefängnis nach dort abgeliefert war. Es wurde bekanntgegeben, daß jeder Deutsche niedergeschossen würde, der sich noch nach 12 Uhr auf belgischem Boden befände. Wir alle, die letzten, die aus Belgien ausgewiesen wurden, freuten uns, als wir auf holländischem Gebiet waren. Von der belgischen Grenze wurden wir von den Gendarmen bis zur holländischen Grenze begleitet (zu Fuß). Wir waren ca. 700 Personen. An der ersten größeren holländischen Station Moermond wurden wir großartig empfangen. Milch und belegte Brote, Kleider für Kinder. Die meisten hatten ja nicht einmal Zeit, Gepäck mitzunehmen. Ich selbst habe nur, was ich auf dem Leibe trage und die kleine Summe Geldes, d. h. das Silber, das ich infolge der Kalamität des Wechselgeldes (Zwanzig-Franks-Scheine wurden kaum noch angenommen) in mein Portemonnaie gesteckt hatte. Ein Portefeuille mit ca. 400 Frs. mußte ich zurücklassen. Ob die Leute, die mit mir im Hause wohnten, geblieben

sind und das Geld haben bewahren können, weiß ich nicht; ich kann nur über Holland — wo die Betreffenden Verwandte haben — korrespondieren. Das Geschäft ist futsch, wenn nicht Deutschland und Oesterreich siegen werden. Der Haß der Belgier ist zu groß.

Von den stellenlos gewordenen Auslandsdeutschen dürfte sich mancher besonders zur Kriegsvertretung für eingezogene Prinzipale oder Gehilfen eignen und so das Fortbestehen der Firma gewährleisten, zumal die Ansprüche der Stellensuchenden, dem stillen Geschäftsgange entsprechend, bescheidener Natur sein werden.

Chiffre-Anzeigen. — In der Presse ist vielfach die Meinung verbreitet, daß es gegenwärtig unzulässig sei, Anzeigen unter Chiffre aufzunehmen. Dieser Auffassung liegt, wie wir auf eine dahingehende Erfindung bei dem Generalkommando XIX erfahren, ein Irrtum zugrunde. Von dem Verbot werden nur chiffrierte, also in Geheimschrift abgefaßte Anzeigen getroffen, die nicht ohne weiteres erkennen lassen, worum es sich handelt, während Anzeigen unter Chiffre, gleichviel ob sie sich auf Angebotene oder Gesuchte Stellen, Kaufgesuche, Verkaufsanträge oder dergl. beziehen, nach wie vor Aufnahme finden können.

Personalnachrichten.

Hugo Faust †. — In Stuttgart ist vor einigen Tagen der in den musikalischen Kreisen Deutschlands rühmlichst bekannte Rechtsanwalt Hugo Faust, der energievollste Vorkämpfer für die Kunst Hugo Wolfs, im Alter von nur 51 Jahren gestorben.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

Freiwillige Kriegseinstellungen.

(Vgl. Nr. 184—186 u. 188—194.)

Die Berliner Firmen Neufeld & Genius und Kronen-Verlag G. m. b. H. haben der durch den Königlichen Hausbibliothekar Dr. Krieger in Berlin eingerichteten Sammelstelle für Lazarett-Bibliotheken größere Posten Unterhaltungslektüre überwiesen.

Barverkehr.

Wir Deutschen sind zu starken Taten erwacht. Die Wogen des Parteihaders haben sich gelegt, Klassenunterschiede bestehen nicht mehr, alle treten in Einmütigkeit und Begeisterung für das Vaterland in die Schranken. Viele Opfer werden gebracht, sowohl für die Angehörigen unserer Verteidiger, als auch für solche, die in diesen schweren Tagen um ihre Existenz ringen, denen der Krieg großen geschäftlichen Schaden zufügt. Es ist erhebend, zu sehen, wie die Allgemeinheit sich der Sorge des Einzelnen annimmt und der Bessergestellte die Lage des wirtschaftlich Schwächeren zu erleichtern sucht. Da sollte man annehmen, daß die Angehörigen eines so hochstehenden Handelsstandes wie des Buchhandels hierin vorbildliche Wege gehen würden. Man irrt, wenn man das glaubt. (Vielleicht doch nicht; wir brauchen nur immer etwas mehr Zeit als die andern, um uns in den Verhältnissen zurechtzufinden. Red.) Das Sortiment ist in einer sehr kritischen Lage, denn seine Einnahmen stocken ganz, während die Unkosten durchweg geblieben sind. Wohl in keinem Berufe wird soviel positive Arbeit geleistet bei großen persönlichen Entbehrungen und Einschränkungen wie im Sortimentsbuchhandel. Aber auch kaum anderswo ist im allgemeinen genommen soviel Solidität und strenge Einhaltung der Verpflichtungen dem Lieferanten gegenüber zu finden wie hier. Und doch wird die gegenwärtige schwierige Situation von vielen großen Verlegern ängstlich und kleinlich ausgenutzt, die Sorgen des Sortiments noch zu erhöhen, anstatt dem sonst so eng Verbündeten in vornehmer Weise über den Berg zu helfen.

Alten soliden Sortimentsfirmen, die wohl ein halbes Jahrhundert mit Verlegern in guten Beziehungen gestanden haben, wird bei Bestellungen erst der Bareinlösungsschein vorgehalten, »zahle, sonst erhältst du nichts«. Welche Zeitverluste bei den gegenwärtigen Beförderungsverhältnissen! Zeitschriften-Fortsetzungen werden nur noch unter Postnachnahme versandt, und die geringe jetzt gangbare Kriegsliteratur (Karten usw.) ist nur unter strengsten Zahlungsbedingungen erhältlich. Die Kredit- und Bankverhältnisse, denen sich der Sortimentsbuchhandel in dieser sorgenvollen Zeit anbequemen muß, will er nicht Kunden und Existenz verlieren, fordern dringend ein weitgehendes Entgegenkommen des Verlags durch tunlichste Einschränkung des Bar- und Erweiterung des Rechnungverkehrs. Möge es durch diese Zeilen geweckt werden.

C. F.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Thomas. — Verlag: Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus, Hospitalstraße. Druck: Ramm & Seemann. Sämtlich in Leipzig. — Adresse der Redaktion und Expedition: Leipzig, Gerichtsweeg 26 (Buchhändlerhaus).